

Annegret Holland

Den göttlichen Funken entfachen

Zur Pfingsttagung ›Neue Wege‹ in Budapest anlässlich des 100. Geburtsjahres von Georg Kühlewind

Man traf sich vom 17. bis zum 19. Mai 2024 in Budapest, der Geburtsstadt Georg Kühlewinds, in den großzügigen Räumen einer Schule an einem grünen Hang über der lebhaften Stadt. Eine pfingstliche »hohe Zeit« war es, ein wahres Fest – des gemeinsamen Übens, der Begegnungen mit alten Freunden, des Entstehens neuer Freundschaften und der Besinnung auf die zukunftsweisenden Impulse, die Georg Kühlewind mit seinem Lebenswerk gegeben hat. Und der »Zufall« wollte es, dass wir uns dabei in der Nähe des Hauses befanden, wo er über etliche Jahre mit Freunden meditiert hatte.

Bei den Kühlewind-Tagungen, die Andreas Neider von 2020 bis 2023 in Stuttgart ausgerichtet hatte,¹ war ein guter Boden gewachsen für das große Wagnis, nach längerer Zeit wieder eine solche Zusammenkunft in Budapest anzugehen, und das 100. Geburtsjahr von Georg Kühlewind (1924–2006) schien dafür der geeignete Moment zu sein. Damit sich das nach 1½ Jahren der Vorbereitung bestätigen konnte, waren die organisatorische Arbeit von Anna Székely und József Pál vor Ort sowie die technische Unterstützung für Website und Anmeldesystem von András Pál essenziell, auch für die übergreifende Koordination durch Laszlo Böszörményi und die Zusammenarbeit mit mir selbst für das deutschsprachige Netzwerk. So kamen schließlich rund 150 Menschen aus acht Ländern zusammen, davon etwa 90 aus Ungarn, ungefähr 60 aus dem deutschsprachi-

gen Raum und drei Freunde sogar aus den USA. Dank großzügiger Sponsoren konnte die Teilnahmegebühr niedrig gehalten und der äußere Rahmen dennoch festlich gestaltet werden; ein besonderes Geschenk war das Konzert der Cellistin Ditta Rohmann mit der 3. Cello-Suite von J.S. Bach und der 3. Cello-Suite von Benjamin Britten am Samstagabend. Im Nachklang der Tagung wurden von Freunden des Budapester Kühlewind-Kreises zwei außergewöhnliche Stadtführungen mit historischem bzw. architektonischem Schwerpunkt angeboten – und einige suchten in den folgenden Tagen noch die Grabstelle von Georg Kühlewind und die Gedenkstätte für Gitta Mallasz auf.

Die Vorträge wurden auf Ungarisch oder Deutsch gehalten und sofort in kurzen Sequenzen flüssig übersetzt, sodass man als Hörer aus dem Prozess des Mitdenkens nicht herausfiel. Übungsgruppen gab es auf Ungarisch (Laszlo Böszörményi, Ervin Fenyő, István Székely, Zsuzsa Uray und József Pál), auf Deutsch (Christine Gruwez und Sebastian Elsaesser – Hartwig Volbehns Gruppe fiel leider aus) sowie auf Englisch (Michael Lipson).

Wie schon in Stuttgart bildeten die Übungsgruppen den Kern der Tagung. Mit schrittweisen Anleitungen ging es dort um nüchterne Beobachtung und Beschreibung der eigenen Bewusstseinsbewegungen bei Konzentrations- und Wahrnehmungsübungen sowie bei Satzmeditationen – die das Potenzial haben, bis

zum Gewahren der eigenen Aufmerksamkeitskraft, des inneren Zeugen, der Ich-Tätigkeit, des Logoswesens (wie man es, je nach Tradition, auch nennen mag) führen zu können.

Das Tagungsthema »Neue Wege« zog sich als ein roter Faden durch die Vorträge – dem Neuen nachspürend oder besser vorspürend, welches in dem Sinne neu ist, dass es keine Ursache in Vergangenen hat.²

In seiner Einführung gab *Laszlo Böszörményi* zwei wesentliche Hinweise: Alle großen Lehrer sind radikale Erneuerer gewesen – und die großen Lehren sind letztlich nicht durch ihre Gegner, sondern durch ihre Anhänger verdorben worden. So konnte das Urchristentum den Verfolgungen standhalten, solange die innere Erfahrung des Logoswesens bestanden hatte; verdorben wurde die christliche Lehre durch ihre Verweltlichung in den Kirchen. Auch die Anthroposophie läuft Gefahr, konservativ, d.h. konservierend zu werden; und ebenso muss man sich in der Nachfolge Georg Kühlewinds in Acht nehmen, dass das von ihm Gegebene nicht zu einer abstrakten Lehre verkommt. Die »guten Schüler« der großen Lehrer sind immer auch radikale Erneuerer gewesen, indem sie ständig daran gearbeitet haben, sich mit jenen spirituellen Quellen zu verbinden, aus denen das Neue kommt und die für alle Menschen die gleichen sind – das ist der Übungsweg.

Zum Vortrag von *Christine Gruwez* leitete Laszlo Böszörményi über, indem er aus ihrem neuen Buch »Die Wunde und das Recht auf Verletzlichkeit« (Stuttgart 2023) das Motiv der unendlichen Potenzialität des Menschen aufnahm, aus der allein sich seine Würde begründet. Christine Gruwez – die zuerst betonte, dass sie diese Tagung als ein radikales Pfingstfest unter der einigenden Sprache Kühlewinds empfinde – griff die Frage aus Laszlo Böszörményis Kühlewind-Biografie auf, mit welcher Haltung man sich überhaupt dem Leben eines Menschen nähern könne.³ Nur ein liebender Blick kann die Einzigartigkeit, das Wesen eines Menschen erspüren, welches sich selten in den Äußerlichkeiten des Lebens ausdrückt. Aber wer die Einzigartigkeit eines Menschen liebt, liebt die Einzigartigkeit aller Menschen.⁴ In ih-

rer behutsamen, gründlich entwickelnden Art ging Christine Gruwez dann der Frage nach, wie das Neue in die Welt kommt. Es kann nur aus diesem Einzigartigen, dem einzelnen Selbst kommen, aus dem Logosfunken »unter der Asche des Alltagsbewusstseins«. Ihn zu befreien wie den »Phönix aus der Asche« ist ein stets nur im gegenwärtigen Moment mögliches Geschehen; und diese geistbefreiende Wirkbarkeit wird aus den Schriften Georg Kühlewinds durch seine Radikalität, in der Sprache der Bewusstseinsseele, schon erlebbar.

Begegnungen im Wesenskern

Zu Kühlewinds Radikalität gehört auch die Würdigung von Hindernissen und Widrigkeiten: Unsere »Nicht-Verständnisse« sind kostbar, weil sie, wenn anerkannt, verwandelbar sind – im Gegensatz zu den Missverständnissen, an denen wir haften. Deshalb war es Kühlewind lieber, nicht verstanden als missverstanden zu werden. Der Bogen wurde weiter gespannt zu Kühlewinds Buch »Das Gewahrwerden des Logos« (Stuttgart 1979), zum Johannes-Prolog, zur »ersten«, der irdischen Liebe des Gegebenen, die sich durch Widerstände in der gegebenen Welt entwickelt, hin zur »zweiten Liebe«, die das gegenwärtige Beginnen erkennt: »*Im Anfang / Ἐν ἀρχῇ*« (Joh 1,1). Dies ist die tätige Liebe zu etwas, das es noch nicht gibt, aus der das wirklich Neue entstehen kann – in Einheit von erkennender Weisheit und liebender Tätigkeit. Im Zusammenhang mit den Ereignissen von Himmelfahrt und Pfingsten kulminierte der Vortrag in der Betrachtung der »grünenden Fußspuren« Christi, welche die Erde treu aufbewahrt. Die Erde wartet darauf, dass wir diese Spuren bemerken und pflegen und dass auch wir die Erde durch Spuren einer »neuen Sprache der Füße« von Intuition und Tätigsein, von Weisheit und Liebe verlebendigen.

Michael Lipson, Psychologe aus Great Barrington (USA), der durch die Begegnung mit Mutter Teresa seine Berufung und durch die mit Georg Kühlewind seine therapeutische Ausrichtung gefunden hat, begann mit der Würdigung des Wunders, dass Menschen so



Foto: Miklós Lendvai

Laszlo Böszörményi und Christine Gruwez

wie zu dieser Tagung zusammenkommen können. Mit Zeilen aus einem Gedicht von William Blake wurde die Frage aufgeworfen, ob die materielle Welt tot sei, und damit unser Unwissen über die wahre lebendige Natur der Erde in den Blick genommen. Um der sichtbaren Welt und dem, was unsichtbar dahintersteht, gewachsen zu sein, müssen wir uns verändern.

In ›Wege zur fühlenden Wahrnehmung – Die Belehrung der Sinne‹ (Stuttgart 2022) zeigt Georg Kühlewind einen Weg auf, in der Natur Wahres wahrzunehmen – bis hin zur hohen Bedeutung jedes Staubkorns. Hinter jeder Bedeutung steht aber ein Wesen, und die Welt wird so zum »Text«, der einen Autor (oder mehrere Autoren) haben muss. Dass wir nur die tote Welt haben und »selbstisch« darin leben, hat den Sinn, dass wir zu wahren Selbsten werden sollen. Der Weg dorthin ist nach Georg Kühlewind das Erüben der unbegrenzten Aufmerksamkeit, die man auch Liebe nennen kann, weil dabei alle persönlichen Eigenschaften verschwinden und ein selbstbewusstes, »selbstloses« Selbst (Geistselbst) entsteht, das nicht auf sich schaut. Wir brauchen nicht darauf zu warten, bis wir diese »Durchsichtigkeit« in den Begegnungen im Nachtodlichen errei-

chen; anstreben können wir schon jetzt, uns in möglichst frischen Begegnungen im Wesenskern anzusprechen – und so auch alles andere in der Welt, in jedem Moment. So können wir in einen Austausch von Liebe und Freude kommen, den wir aber selbst beginnen müssen.

Ervin Fenyő widmete sich dem Dunkel, welches auf dem Übungsweg eintreten kann, dem »dunklen Wald«, indem er Motive in Leben und Werk Dantes beleuchtete, die mit der Zeit einer tiefen Krise des Dichters zu tun haben. Der in der ›Divina Commedia‹ beschriebene Weg durch Hölle, Purgatorium und Himmel ist gleichzeitig der Weg der Heilung eines Menschen: durch das Schreiben, durch das Erschaffen des Kosmos dieses Werks. Er wird auf diesem Weg durch Beatrice – oft vertreten durch andere, wie Vergil – geführt, auch in der Höllenfahrt. Diese Stationen setzte Ervin Fenyő mit den Schwierigkeiten auf dem Schulungsweg in Beziehung. Eine Frage aus dem Publikum: »Wer ist meine Beatrice?« schuf wiederum die Verbindung zur Intuition des »Neuen«.

István Székely sprach über die Bewusstseinsqualität von Schöpferwesen, die stumme Ursprache, die zu ersten Regungen führt, und beleuchtete Fragen zur Entwicklung der Natur-

reiche im Verhältnis zur Schöpfungsgeschichte in der Genesis. Von hier aus wurde der Bogen zur stummen Sprache der Autisten gespannt, die für den Erwachsenen nur überbewusst zugänglich ist, und zur wortlosen Sprache des Pfingstereignisses, die Erkenntnis und Wille zugleich und somit Liebe in bedingungsloser Art ist – so wie beim gegenseitigen Erkennen von Menschen in absoluter Präsenz.

Für die Zukunft meditieren

Georg Kühlewind's pädagogische Intuitionen wurden in dem beeindruckenden Beitrag des Heilpädagogen *László Jakubinyi* deutlich. Bei dessen Aufnahmeprüfung 1991 am Waldorflerherseminar in Solymár wurde er von Georg Kühlewind, der dort als maßgeblicher Mitbegründer des Instituts in der Kommission saß, zu Gesprächen zu sich nach Hause eingeladen. Es begann ein intensiver Kontakt zu heilpädagogischen Fragen über Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten – der Anfang eines gemeinsamen »Abenteuers«, wie Jakubinyi es nannte. Oft erhielt er pädagogische Unterstützung von Kühlewind, und ein Fall wurde ganz besonders folgenreich: Auf Rat von Kühlewind setzte László Jakubinyi einen behinderten Jungen neben das verwöhnteste Kind seiner Waldorffklasse – sehr gegen den Willen der Eltern des Mädchens. Dieses veränderte sich nach einiger Zeit aber derart positiv, dass die Eltern aus Dank eine große Spende machten, die 1999 zur Gründung der »Szimbíózis-Stiftung« führte! Diese Stiftung ist Träger einer umfassenden heilpädagogischen Einrichtung in Nordungarn, die heute 550 Kinder und Erwachsene betreut, zum Teil in Wohnheimen, wo sie lebenslang bleiben können, zum Teil extern untergebracht; 250 haben einen Arbeitsvertrag in handwerklichen, landwirtschaftlichen, gastronomischen und touristischen Bereichen, wovon beeindruckende Bilder gezeigt wurden. Es war eine Freude, dass wir diesen Vortrag anhören durften; mit entsprechendem Beifall wurde er gewürdigt.

In seinem Abschlussvortrag stellte *Laszlo Böszörményi* die schmerzhafteste Frage nach der Sinnhaftigkeit spiritueller Bemühungen. In

einem Brief aus dem Jahr 1979 mit dem Titel »De profundis« stellt Georg Kühlewind die Frage, ob man angesichts des furchtbaren Zustands der Welt – und des Bewusstseins der Menschen – etwas tun kann.⁵ Er bittet darin alle, die meditieren können oder es lernen wollen, für die Zukunft zu meditieren – insbesondere anhand jener Verse der Offenbarung des Johannes (Offb 21 und 22), die im Zeichen des Neuen stehen: »Siehe, ich mache alles neu!« Inzwischen hat sich die Lage deutlich verschlechtert, und wir sind weit davon entfernt, so wie Kühlewind meditieren zu können. Sind wir mit unseren schwachen spirituellen Kräften nicht nur lächerliche Träumer? Vielleicht. Trotzdem sollten wir nicht aufgeben. Solange es kleine Menschengruppen gibt, die an der Meditation arbeiten, gibt es noch Hoffnung, dass der Logosfunke »unter der Asche des Alltagsbewusstseins« entfacht wird und als Feuer des Geistes in die nächste Epoche hinübergerettet wird.

Am Ende der Tagung konnte ich von der Entwicklung des Netzwerks der Kühlewind-Übungsgruppen in den verschiedenen Ländern (darunter auch die USA und Brasilien) berichten. Im deutschsprachigen Raum gibt es derzeit rund 20 Gruppen; Adressen sind über die Homepage des Netzwerks zu finden, ebenso Termine von Seminaren, Vorträgen und Tagungen zum Werk von Georg Kühlewind.⁶

Annegret Holland studierte Chemie und Mathematik, war tätig in Forschung und Schule, leitet das »Forum Anthroposophie« in Freiburg.

1 Vgl. die Tagungsberichte von Angelika Oldenburg: »Liebevoll aus Freiheit«, in: DIE DREI 12/2020, dies.: »Der Geist des Übens«, in: DIE DREI 1/2023 und dies.: »Der sanfte Wille«, in: DIE DREI 1/2024.

2 Aufzeichnungen der Vorträge und des Konzerts finden sich unter <https://budapest.kuehlewind.org/de/reflexionen/>

3 Vgl. Laszlo Böszörményi: »Georg Kühlewind - Ein Diener des Logos«, Stuttgart 2022, S. 17ff.

4 Vgl. Georg Kühlewind: »Licht und Leere«, Stuttgart 2011, S. 75.

5 Vgl. ders.: »De profundis - Briefe an die Freunde«, Stuttgart 2013, S. 11-15.

6 <https://uebungsgruppe-kuehlewind.de/>